

Vögel – Mittler zweier Welten

Eine Studie mit ausgewählten Texten von Rudolf Steiner

Autor: Hans-Christian Zehnter, Mitarbeiter am Goetheanum, 4143 Dornach

Wissenschaft, durch künstlerisches Erkenntnisvermögen bereichert, führt zur lebendigen Ganzheit.

Die Vogelfeder wird heute nach neuster wissenschaftlicher Erkenntnis als eigenständig entwickeltes Gebilde begriffen und nicht, wie bisher angenommen, als stammesgeschichtlich abgewandelte Reptilienschuppen.

Sie schützt die Vögel vor Wasser und Kälte, dient zur Tarnung oder visuellen Kommunikation und verleiht dem Vogel die Möglichkeit des Fluges. Über Bau und Entwicklung, Funktion und Stofflichkeit existiert weites Wissen. Trotz all der umfangreichen Sachkenntnis werden wir kaum dazu geführt, eine Feder als gestalteten Ausdruck des Vogelwesens zu verstehen. Als Ergänzung zum naturwissenschaftlichen Verständnis über den Vogel bemerkt Rudolf Steiner: „Wenn man die Welt eigentlich wirklich kennen lernen will, kann man beim intellektualistischen Begreifen nicht stehen bleiben. Das Intellektualistische muss langsam hinübergleiten in das künstlerische Auffassen der Welt.“

Hans Christian Zehnter hat mit der Herausgabe des von SAMPO unterstützten Büchleins: „Die Welt der Vögel“¹ und der in Bearbeitung stehenden erweiterten Studie

„Vögel – Mittler zweier Welten“² diesem Aufruf Folge geleistet, einerseits durch Zusammentragen wichtiger Beiträge aus dem Werk von Rudolf Steiner zur Wesenheit der Vögel, andererseits durch lebhaftere Anregungen aus seinem großen Schatz an eigenen Wahrnehmungen an der Vogelwelt.

Reinhard Leuthold



Vogelfeder

„Das sinnenfällige Weltbild ist die Summe sich metamorphosierender Wahrnehmungsinhalte ohne eine zugrundeliegende Materie“, gibt Rudolf Steiner zu bedenken. Jede Naturbegegnung wird damit zu einer Erscheinung für die Sinne, zu einem Bild. Das Bild wird zur Frage: Wovon ist das, was ich vor mir habe, ein Bild?

So, wie sich durch eine künstlerische Betrachtungsweise ein Gemälde nach und nach in seiner tieferen Bedeutung erschließen kann, genauso gilt das für die Bilder der Natur. Das Kunstwerk manifestiert sich erst durch den Betrachter. Oder anders gesagt: Das, was dem Bild wesentlich zugrunde liegt, offenbart sich im Innern des Betrachters. Damit ist die methodische Leitlinie für eine künstlerische Betrachtung der Natur gegeben: Am Sinnlichen den Blick auf die eigene erlebende Innenwelt zu lenken. Goethe nannte diese Betrachtungsweise eine „sinnlich-sittliche“ oder auf wissenschaftliche Erkenntnis bezogen ausgedrückt „anschauende Urteilskraft“.

Aufgrund eigener Beobachtungen und in enger „Rücksprache“ mit den Äußerungen Rudolf Steiners

wird in dem Buch „Vögel – Mittler zweier Welten“ entlang dieser Leitlinie eine Annäherung an das Vogelwesen mit den folgenden Schwerpunkten versucht:

- Der Vogel ein Kopf. Der Kopf ein Vogel
- Der Vogel – Bürger zweier Welten
- Vögel begleiten den Menschen auf dem Weg zur Erde
- Zum Evolutionsverständnis Rudolf Steiners
- Die Vogelfeder – Eine Bildung aus dem Umkreis
- Fliegen = Denken
- Warum singen Vögel?
- Seelisch-geistige Ökologie

Die folgenden Betrachtungen zur Vogelfeder mögen ein Beispiel für die angestrebte Vorgehens- und Auffassungsweise geben.

Die Feder selbst legt uns eine bildhafte Betrachtungsweise nahe, tritt sie doch keineswegs als ein Körper in die Welt des Raumes. Vielmehr bleibt sie dem Flächenhaften, dem Bildhaften verbunden. Dabei tritt sie allerdings aus einer Vielheit zusammengesetzt

auf, und ebenso der Vogelflügel (der Fledermausflügel dagegen besteht ja sozusagen aus einem „geschlossenen Stück“ Haut).

Im Betrachten einer Federfahne kann man zu der Formulierung kommen: „Viele *Strahlen* sitzen an einem zentralen Schaft“. Mit dem Wort *Strahl* ist ein Erlebnis verbunden. Ein Erlebnis bezieht sich immer auf eine Aktivität: Im Erleben wird das „tote Werk“ *Strahl* zu einer Tätigkeit, zum „Strahlen“.

Die Strahlen der Feder sammeln sich nicht punktuell, sondern *linear*.

Also nicht so,

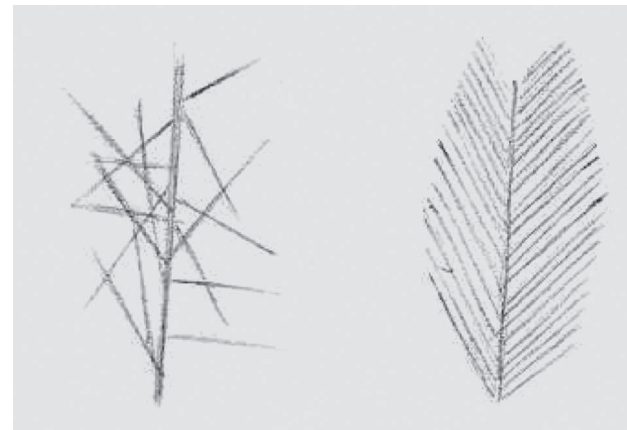
sondern so.



Die Strahlen führen in einem ganz bestimmten *Ordnungsgefüge* auf den Federast zu.

Nicht so,

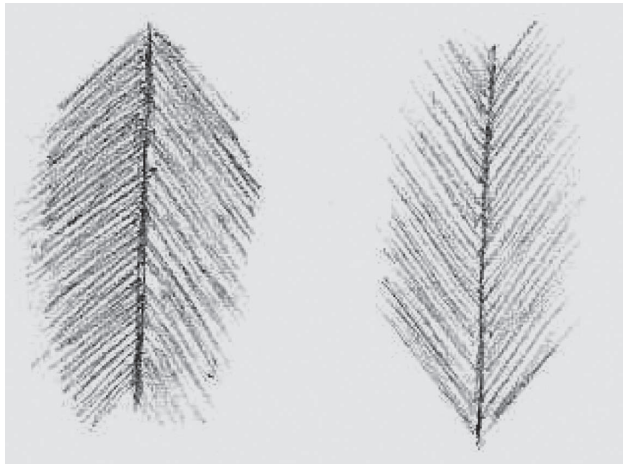
sondern so.



Die Strahlen beziehen sich auf den Federast nicht in chaotischer, sondern in geordneter Weise. In dieser Ordnung liegt zudem eine *Richtung*:

Nicht so,

sondern so.



Durch den Bau der Feder wird also der Umkreis auf einen bestimmten Punkt hin gesammelt, dorthin, wo die Feder in die Haut des Vogels hineinmündet. Das kann auch dadurch erlebt werden, dass man die Feder an der Spitze des Federschaftes zwischen Daumen und Zeigefinger in der Hand haltend durch die Luft führt: Man merkt, dass an der Feder nun wie von außen ein

externer, fremder Wille ansetzt und derjenige, der die Feder trägt – ob nun Vogel oder Mensch – breitet sich in den Umkreis aus, erhält von dort eine Ausrichtung, wird von dort getragen. Nicht umsonst beschreibt Ernst-Michael Kranich die Feder als Sinnesorgan für die Bewegungen der Luft.³

So betrachtet, mag verständlich sein,

- warum einst die Feder als Schreibwerkzeug – nicht nur bei den Dichtern – so beliebt war,
- welche Bedeutung der Kopfschmuck der Indianer gehabt haben mochte,
- warum die Engel mit gefiederten Schwingen dargestellt werden.

Hans-Christian Zehnter

¹ 2007 Rudolf Steiner Verlag, Dornach

² 2008 Goetheanum Verlag, Dornach

³ Ernst Michael Kranich: Wesensbilder der Tiere. Einführung in die goetheanistische Zoologie. Kap.: Bussard und Adler, Stuttgart 1995.